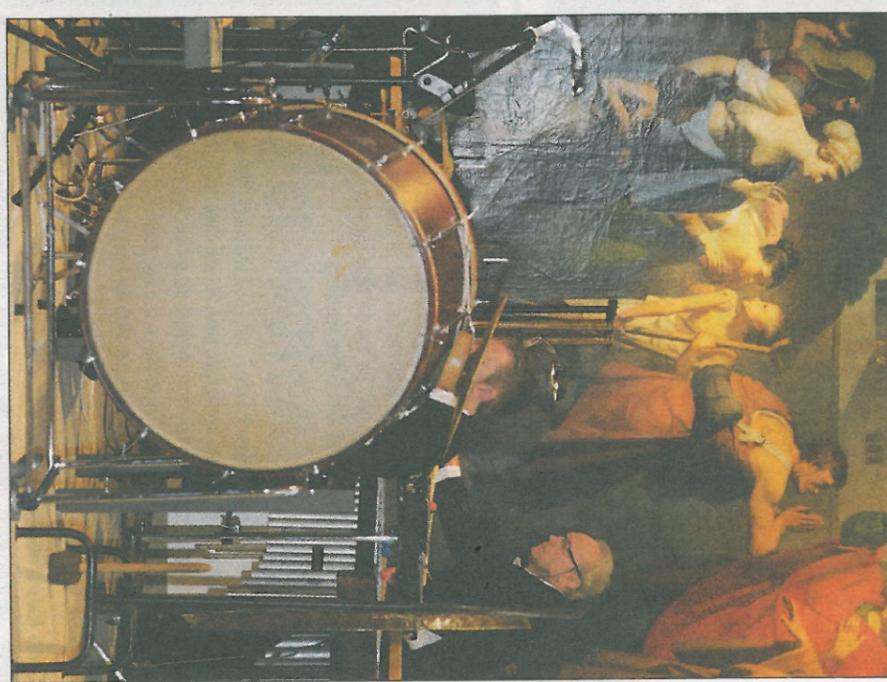
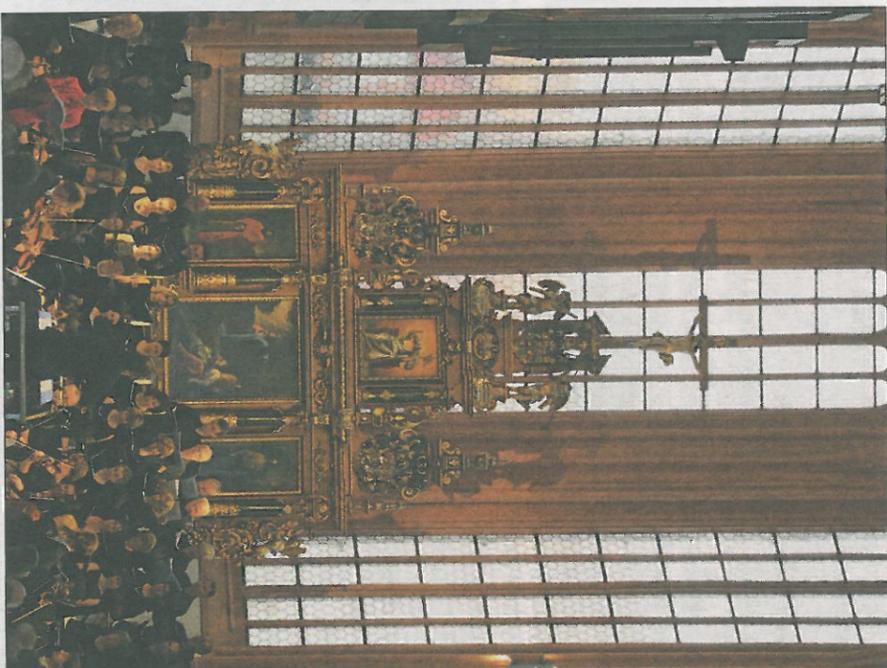


Musik über das Unerklärbare

Kompositionen aus der Wiener Klassik, der Gegenwart und der Romantik



Schon immer beschäftigten sich die Menschen mit der eigenen Herkunft, dem Leben, der Zukunft und der Vision einer übergeordneten, alles lenkenden Kraft. Trotz aller wissenschaftlicher Forschung bleiben dabei doch viele Geheimnisse bestehen, bleibt vieles unerklärbar, widersetzt sich jeder Erklärung beziehungsweise führt zu neuen Rätself. Ein Beispiel dafür ist die Existenz einer so genannten Dunklen Materie, die in der Astronomie als ein vorhandenes, aber nicht verständliches Phänomen im Universum gegeben ist. Die großen Weltreligionen, aber auch viele sektiererische Gruppen, versuchen hier Antworten zu geben. Letztendlich liegt jedoch der Glaube an eine höhere Macht in der höchst individuellen Vorstellungskraft und dem Vorstellungswillen des Einzelnen.

So stand das Konzert in der Stadtkirche von Bayreuth am Sonntag, dem 14. Juni 2015, ganz im Zeichen des Unerklärbaren, wobei dem Konzertbesucher Musik aus ganz verschiedenen Epochen zu diesem Thema angeboten wurde. Der Abend begann mit dem Kyrie, dem Gloria und dem Credo aus der „Trittits Messe“ KV 167 von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791), die von klassisch orientierter Festlichkeit geprägt ist. Dabei stehen die Worte aus den Messen ganz im Zentrum der Musik. In dieser Messe von Wolfgang Amadeus Mozart gibt es keine solistischen Passagen, denn der Salzburger Erzbischof hatte zu dieser Zeit Schlichtheit und Kürze gefordert.

Bereits am Anfang wurde deutlich, dass der Chor der Schlosskirche stimmig-wichtig und kraftvoll agierte, während die Vogtland Philharmonie Geiz/Reichenbach mit durchsichtiger Leichtigkeit begleitete. Unter der engagierten Leitung von Christoph Krückl wuchsen dabei die beiden Ensembles immer mehr zu einer musikalischen Einheit und ließen kleine Diskrepanzen schnell vergessen.

Im Programm folgte der dritte Teil der Auftragskomposition zum 400 jährigen Bestehen der Stadtkirche von Enjott Schneider (geboren 1950). Für den Komponisten ist der Heilige Geist – wie er es in seinem Vorwort zur Komposition vermerkt – keine „abstrakte Größe“, sondern vielmehr die in seiner subjektiven Vor-

stellungskraft am ehesten verankerte Gottesvorstellung. Universal denkend, weist er auf die Naturwissenschaften und hier auf eine zentrale Aussage Hildegard von Bingen, deren Texte wegweisende Bedeutung in der Komposition haben. „Spiritus Sanctus movens omnia“ – so versucht Hildegard von Bingen den Heiligen Geist als eine alles bewegende Kraft zu erklären. Um nun diese Vorstellung dem Hörer fassbar zu machen, setzt der Komponist Enjott Schneider Bildhaftigkeit ein, wobei die Vorstellung von der „Bewegung“ in allen Teilen der Komposition offenkundig wird. Stets spürbar ist seine Arbeit als Filmmusikkomponist, sowie die intensive Beschäftigung mit Vorbildern aus der Musikgeschichte.

Die Symbolhaftigkeit zeigt sich schon in der Anlage und kompositorischen Ausführung des Werks. Dabei spielt die Zahl „Drei“ – ein Zeichen für Vollkommenheit – eine wichtige Rolle. So ist die formale Anlage des dritten Teils aus dem „Tritichon“ in der Anlage dreiteilig, wobei zwei instrumentale Zwischenspiele eingeschoben wurden, häufig begegnen in der Komposition Dreieckste, Triolenrhythmen (dreiteilige Untergliederungen eines Notenwertes) sorgen an vielen Stellen für den bewegenden Fluss des Werks. Zudem ist auch im Titel „Taub, Wasser, Feuersturm“ eine dreiteilige symbolhafte Vorstellung vom Heiligen Geist angegebe-

ben. Der erste Teil „Wir glauben an den Heiligen Geist“, dem ein Text von Martin Luther zugrunde liegt, beginnt mit choralarartigen, bedeutungsvollen und dissonanten Klängen der Blechbläser, bis der Chor a capella einsetzt. Dabei verweist die Gestaltung der Einzelstimmen auf die gregorianischen Choräle des Mittelalters, die zahlreichen Quint- und Quortzusammenklänge geben dem Satz einen archaischen Charakter. Die Streicher begleiten mit einem akzentuierten, durch Wurfbogen herausgehobenen, pulsierenden Modell, das immer wieder aufscheint.

Jane „bewegende“ Energie der Begleitung ist auch im zentralen Teil „Spiritus Sanctus“ zu finden. Sowohl die Streicher als auch die Bläser spielen fließende, tänzerisch anmutende Figuren, während der Chor in wechselnder Lautstärke die zen-

trale Kernaussage intoniert.

Die beiden instrumentalen Zwischenspiele „Die Taube“ und „Das Wasser“ greifen inhaltlich christliche Symbole auf. Zart im Pianissimo gehalten, wird das erste Interludium von einer weichen und schwebend leichten Melodie getragen, während gegen die tropfende, fließende und strömende Musik des zweiten Zwischenspiels das Wasser als Quelle des Lebens mit einem raffinierten Schlagwerkensatz dem Hörer veranschaulicht.

Das Werk endet tösend und brausend mit dem „Feuersturm“, bei dem das lodende Feuer und die so mit Worten unbeschreibliche Kraft des Heiligen Geistes vor dem inneren Auge des Zuhörers entstehen. Schneider verdrichtet hier die Komposition, die Begleitmodelle scheinen immer wieder auf und untertauchen die Aussagekraft des Textes. Am Ende steht eine Beruhigung der Musik, als mit großem Nachdruck das „Amen“ als Bestätigung erklingt.

Die beiden Solisten Jutta Pothhoff (Sopran) und Rainer Weiss (Bariton), der Chor und das Orchester vollbrachten hier eine großartige Leistung. Mit Elan und auf einem sehr hohen Niveau musizierten sie unter der Leitung von Christoph Krückl, wobei der so präzise Einsatz des Schlagwerks hervorzuheben ist.

Diese Harmonie zwischen Orchester, Chor und Solisten zeigte sich auch am Schluss beim „Te Deum“ von Antonin Dvorak (1841 – 1904), das ganz aus der romantischen Musiksprache lebt. In der Anlage vierstimmig, erinnert das Werk in der Konzeption an eine Sinfonie, wobei Dvorak mit den so gegensätzlich gestrichelten Teilen große Emotionen weckt. So gestaltete Jutta Pothhoff ihr Solo mit zu Herzen gehender Sensibilität. Rainer Weiss sang mit heldenhafter Stärke, der Chor und das Orchester meisterten die kraftvollen und gefühlvollen Passagen mit Bravour. Allein mit der Macht der Musik hatten die Akteure das Unerklärbare hörbar gemacht, das Bayreuther „Sancto Trittits“ von Enjott Schneider war mit dem dritten Teil zu seiner Vollendung gekommen.

Barbara Fries

Tonnentaschenfederkern-Matratze „Burgkunstadt“

- Kernhöhe 22cm
- Drei Härtegrade, soft, medium, fest
- profilierte Kutschaumabdeckung mit Lüftungslöchern (50kg³)
- Staubfilter zwischen Abdeckung und Federkern
- interaktiver Federkern im Rückenbereich (verschieden hohe Federn) für eine softe Oberfläche und erhöhte Stützkraft
- Lüftungsöffnungen an den Seiten und Stirnseiten
- Schulterkomfortzone in allen Härtegraden
- Bezug waschbar bei 60 Grad



Ein im Hause geplantes und konstruiertes Matratzensystem zum sehr günstigen Preis. Durch das ausgeklügelte Zusammenfügen der einzelnen Komponenten ergibt sich eine angenehme, dem jeweiligen Schläfer angepasste, Liegeposition.

nur 649,- €
inkl. Lieferung sowie Entsorgung der alten Matratze



weberma

MAATDATTZEN MAANIECAVTHID